

Studien zum Neuen Testament
und seiner Umwelt

25

STUDIEN ZUM NEUEN TESTAMENT UND SEINER UMWELT (SNTU)

Serie A, Band 25

Herausgegeben von DDr. Albert Fuchs
o. Professor an der Theologischen Fakultät Linz

Die "Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt" (Serie A = Aufsätze) erscheinen seit 1976, mit Originalaufsätzen oder bearbeiteten Übersetzungen sonst schwer zugänglicher Artikel. Inhaltlich werden wissenschaftlich-exegetische Arbeiten bevorzugt, gelegentlich auch historische und philologische Fragen behandelt.

Alle Manuskripte, Korrekturen, Mitteilungen usw., die die Serie betreffen, werden an den Herausgeber, Prof. DDr. Albert Fuchs, Blütenstr. 17, A-4040 Linz, erbeten. Es wird darum ersucht, die Manuskripte weitgehend unformatiert sowohl auf Diskette (Textverarbeitung mit WinWord) als auch ausgedruckt einzusenden. Abkürzungen, Zitate und Schreibweise (Angabe von Untertiteln, Reihe usw.) sollten den bisher erschienenen Bänden entsprechen bzw. sich nach TRE richten. Hebräische Texte werden bevorzugt in Transkription gedruckt.

Die Redaktion des Bandes wurde von Mag. Renate Raml vorgenommen.

Anschriften der Autoren:

Prof. Dr. Rainer Dillmann, Dahler Heide 48, D-33100 Paderborn

Prof. DDr. Heinz Giesen, Postfach 1361, D-53760 Hennef

Dr. Johann Hintermaier, Herrenstraße 26, A-4020 Linz

Prof. Dr. Wilhelm Pratscher, Rooseveltplatz 10/10, A-1090 Wien

Dr. habil. Klaus Scholtissek, Mittlerer Dallenbergweg 6A, D-97082 Würzburg

(ab August 2000: Hagia Maria Sion / Dormition Abbey, P.O.B. 22, Jerusalem 91000, Israel)

Henry Wansbrough, St. Benets Hall, 38 St.Giles, OX1 3LN Oxford

Die von den Autoren und Rezensenten vertretenen Positionen und Meinungen decken sich nicht notwendigerweise mit denen des Herausgebers.

Copyright: Prof. DDr. A. Fuchs, Linz 2000. Alle Rechte vorbehalten.

Bestelladresse: Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt
A- 4020 Linz, Bethlehemstraße 20 / Austria
e-mail: a.fuchs@kth-linz.ac.at

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	5	
HENRY WANSBROUGH		
The New Israel.		
The Community of Matthew and the Community of Qumran	8	
ALBERT FUCHS		
Gethsemane: Die deuteromarkinische Bearbeitung von		
Mk 14,32-42 par Mt 26,36-46 par Lk 22,39-46	23	
RAINER DILLMANN		
Die lukanische Kindheitsgeschichte		
als Aktualisierung frühjüdischer Armenfrömmigkeit	76	
KLAUS SCHOLTISSEK		
Johannes auslegen II	98	
WILHELM PRATSCHER		
Tiefenpsychologische Erwägungen zur negativen Rede von „den Juden“		
im Johannesevangelium	141	
JOHANN HINTERMAIER		
Grundlage und Entwicklung der paulinischen Mission		
am Beispiel von Apg 16,11-40	152	
HEINZ GIESEN		
Christi Leiden - Voraussetzung und Bedingung christlichen Lebens und Heils		
auch für Verstorbene (1 Petr 4,1-6)	176	
HENRY WANSBROUGH		
Jewish Methods of Exegesis in the New Testament	219	
REZENSIONEN.....		245
Bremmer J.N. (Hg), The Apocryphal Acts of Paul and Thecla (Raml)		285
Canzik H. u.a. (Hgg), Geschichte - Tradition - Reflexion (Fs. M. Hengel), Bd. III:		
Frühes Christentum (Fuchs)	276	
de Jonge M., God's Final Envoy (Niemand)	256	
Dormeyer D., Das Markusevangelium als Idealbiographie (Huber)	245	
Droysen J.G., Geschichte des Hellenismus (Schwendtner)	283	
Fenske W., Arbeitsbuch zur Exegese des Neuen Testaments (Fuchs)	269	

Goodacre M.S., Goulder and the Gospels (Fuchs)	272
Hoffmann H., Das Gesetz in der frühjüdischen Apokalyptik (Pratscher)	263
Hoffmann P. u.a., The Database of the International Q Project. Q 22,28.30. You Will Judge the Twelve Tribes of Israel (Fuchs)	280
Hoppe R. -U. Busse (Hgg), Von Jesus zum Christus (Fuchs)	277
Kollmann B., Joseph Barnabas (Tiwald)	261
Kügler J., Der andere König (Labahn)	259
Marshall I.H., Pastoral Epistles (Fuchs)	250
Meiser M. u.a., Proseminar II. Neues Testament-Kirchengeschichte (Fuchs)	271
Paesler K., Das Tempelwort Jesu (Fuchs)	253
Porter S.E., The Paul of Acts (Fuchs)	248
Prostmeier F.R., Der Barnabasbrief (Oberforcher)	275
Reichardt M., Psychologische Erklärung der paulinischen Damaskusvision? (Oberforcher)	260
Scholl N., Ein Bestseller entsteht: Das Matthäusevangelium (Raml)	287
Schürmann H., Im Knechtsdienst Christi (Scheuer)	284
Stuhlmacher P., Biblische Theologie des NT. Band 2: Von der Paulusschule bis zur Johannesoffenbarung (Fuchs)	264
van Belle G., Index generalis ETL/BETL 1982-1997 (Fuchs)	282
van Oyen G., The Interpretation of the Feeding Miracles in the Gospel of Mark (Fuchs)	252
Verheyden J. (Hg), The Unity of Luke-Acts (Fuchs)	246
Wolff P., Die frühe nachösterliche Verkündigung des Reiches Gottes (Fuchs)	254
Zager W., Gottesherrschaft und Endgericht in der Verkündigung Jesu (Fuchs)	255

Tiefenpsychologische Erwägungen zur negativen Rede von „den Juden“ im Johannesevangelium*

Für das Johannesevangelium überaus charakteristisch ist die häufig vorkommende, *negative*,¹ pauschale, plakative Rede von „den Juden“, die ganz unabhängig vom Bezug auf das ganze Volk oder auf eine Gruppe (bzw. Gruppen) ein Problem darstellt.

Die wichtigsten Stellen und Themenbereiche seien wenigstens andeutungsweise genannt:² Z.T. sind mit „den Juden“ die Jerusalemer Autoritäten gemeint. So

* Überarbeitete und mit Anmerkungen versehene Fassung eines Kurzvortrags beim SNTS-Kongreß 1999 in Pretoria.

¹ Das Syntagma *οἱ Ἰουδαῖοι* wird daneben häufig in neutralem Sinn verwendet, wenn bestimmte Sachverhalte *erläutert* werden: So wird Nikodemus 3,1 als Vorsteher der Juden bezeichnet; 2,6 werden jüdische Reinigungsriten erläutert, 2,13; 5,1 u.ö. ist von Festen die Rede; 4,9 wird Jesus als Jude im Gegensatz zu den Samaritanern bezeichnet; 18,35 sagt Pilatus, daß er kein Jude sei; in der Passionserzählung ist öfters von Jesus als „König der Juden“ die Rede (18,33.39 u.ö.); häufig ist einfach die Jesus umgebende Volksmenge gemeint (11,19.31 u.ö.). In all diesen Aussagen ist keine Wertung vorhanden (weder positiv noch negativ), es werden nur bestimmte Sachverhalte dargestellt.

Schließlich wird das Syntagma auch *positiv* verwendet. Dazu gehören sämtliche Stellen, an denen vom Glauben vieler (oder wenigstens: mancher) Juden die Rede ist (7,41; 8,30f; 11,45 u.ö.), darunter auch vom Glauben einiger Pharisäer (9,16) und vieler ἀρχοντες (12, 42). Vor allem gehört 4,22 in diese Kategorie, wo Jesus der Samaritanerin am Jakobsbrunnen gegenüber erklärt, das Heil komme von den Juden (gemeint ist: der Offenbarer kommt aus dem Judentum, ist im jüdischen Volk Mensch geworden). Dabei ist in ebenso pauschaler Weise von „den Juden“ die Rede, wie bei den negativen Aussagen, nur sind eben an dieser Stelle die Juden insgesamt positiv gesehen. Für die Einordnung der negativen Rede von „den Juden“ darf dieser Umstand nicht vergessen werden.

Es zeigt sich also insgesamt eine Vielfalt der Verwendung des Syntagmas *οἱ Ἰουδαῖοι*. Problematisch, insbesondere für den jüdisch-christlichen Dialog, ist natürlich nur die negative Verwendung.

² Auf Einzelheiten der Exegese der betreffenden Texte brauche ich hier infolge der Losgelöstheit dieser pauschalen, negativen Redeweise von ihrer Verankerung in bestimmten Einzelsituationen nicht einzugehen. Joh verwendet diese Redeweise in ganz unterschiedlichen Kontexten, wobei jeweils Gegnerschaft zu Jesus vorausgesetzt wird. Zur Frage, in welcher Weise dabei von „Antijudaismus“ gesprochen werden kann, vgl. in neuester Zeit nur K. Scholtissek, Antijudaismus im Johannesevangelium? Ein Gesprächsbeitrag, in: R.

senden sie nach 1,19 Priester und Leviten zu Joh. d. T., um über ihn Informationen zu bekommen (V.24 werden sie mit den Pharisäern identifiziert). Die Jesuanhänger fürchten sich vor „den Juden“, d.h. vor diesen Autoritäten, die besonders in der Passionsgeschichte gegen Jesus auftreten und seinen Tod wollen (18,38; 19,38 u.ö.). Doch erfolgt dabei keine Einschränkung des Syntagmas: 18,38 bezeichnet es die im Hof des Pilatus Wartenden, einschließlich der Synedrionsmitglieder, also nicht schlicht nur die Feinde Jesu oder gar nur die Synedrionsmitglieder.

Von entscheidender Bedeutung im vorliegenden Kontext sind die Stellen, in denen keine Einschränkung des negativen Verständnisses auf die Jerusalemer Autoritäten möglich ist. Jesus tritt in Auseinandersetzungen mit „den Juden“ ein, wobei seine Jünger von ihnen unterschieden werden: 2,18.20 im Zusammenhang der Tempelreinigung, 5,10.15 aus Anlaß einer Heilung am Sabbat, 6,41.52 im Kontext der Bildrede über das Brot des Lebens, 7,11.15.35 auf dem Laubhüttenfest; 8,22ff im Zusammenhang der Bildrede vom Licht der Welt. „Die Juden“ schließen die Jesuanhänger aus den Synagogen aus (9,22; 12,42; 16,2). Es handelt sich hier jeweils um die Gegner Jesu schlechthin, denen 8,44 - als Spitzenaussage - sogar diabolische Herkunft attestiert wird. Dementsprechend will Jesus nach 11,54 nicht mehr unter ihnen auftreten.

Die entscheidende Frage lautet: Warum bezeichnet Joh die Gegner nicht differenziert als solche, sondern redet schlicht von „den Juden“? (Daß er das Syntagma auch positiv und interpretierend verwendet, setzt die Berechtigung dieser Fragestellung nicht außer Kraft).

Wie selten sonst scheint bei dieser Redeweise die Notwendigkeit einer tiefenpsychologischen Zugangsweise gegeben.³ Gelegentlich tauchen in der Literatur auch Stichworte wie „Projektion“ oder „projizieren“ auf, oder es ist allgemein von der Notwendigkeit sozialpsychologischer Überlegungen die Rede.⁴ Genauere Erörterungen vermißt man allerdings.

Kampling (ed.), „Nun steht aber die Sache im Evangelium ...“. Zur Frage nach den Anfängen des christlichen Antijudaismus, Paderborn 1999, 151-181, dort Lit.

³ Vgl. dazu schon meine diesbezüglichen Überlegungen: Die Juden im Johannesevangelium, BuL 59 (1986) 177-185. Es geht in dem vorliegendem kurzen Beitrag nur um einen ganz spezifischen Zugang: den der Tiefenpsychologie, wobei wiederum genauerhin Kategorien der Psychologie Sigmund Freuds zur Interpretation herangezogen werden. Damit soll von Anfang an ein Mißverständnis beseitigt werden, als gehe es um den einzigen psychologischen Zugang bzw. als sei der psychologische Zugang der einzige oder wichtigste. Nur: ohne ihn scheint die vorliegende Thematik nicht völlig adäquat verstehbar zu sein.

⁴ Vgl. z.B. *M. Brumlik*, Johannes: Das judenfeindliche Evangelium, KuI 4 (1989) 102-

Die tiefenpsychologischen Erwägungen setzen sozial- und theologiegeschichtliche voraus, die deshalb in aller Kürze angedeutet werden sollen.

1. Sozial- und theologiegeschichtliche Voraussetzungen

1.1. Die negative Wertung der Rede von „den Juden“ kann *sozialgeschichtlich* ein Stück weit erklärt werden:

Ein wichtiger Umstand ist der, daß sich das Judentum z.Z. des Johannesevangeliums⁵ immer deutlicher zu einer *einheitlichen Größe* entwickelt. Unter rabbinischer Führung sammelt es sich nach der Katastrophe des Jahres 70 n. Chr. und beginnt, seine Identität in einer Weise auszubilden, die die Differenziertheit der vorhergehenden Zeit nur sehr eingeschränkt behält.

Ein weiterer Aspekt ist die immer stärker werdende *Ausgrenzung der Judenchristen*. Dabei ist nicht so sehr an spektakuläre Martyrien zu denken, sondern an die alltäglichen Anfeindungen, Denunziationen und Behinderungen der judenchristlichen Mission durch Repräsentanten der Synagogen. (2 Kor 11,23ff bietet ein anschauliches Beispiel). Daß dabei oft weniger die Ablehnung der Messianität Jesu eine Rolle spielte als die Befürchtung, das Wohlwollen der Römer zu verlieren,⁶ wird aus judenchristlicher Sicht wenig Bedeutung gehabt haben. Die Ausgrenzung (vgl. bes. Joh 9,22; 12, 42; 16,2) muß jedenfalls bei den Ausgegrenzten eine Angstsituation erzeugt haben, die nicht nur zu einer immer deutlicheren Ausbildung der eigenen religiösen Identität führte, sondern auch zu einer immer stärkeren Distanzierung der Ausgrenzer, gipfelnd in der Charakterisierung als Teufelsöhne (Joh 8,44).

113. E. Stegemann, Die Tragödie der Nähe. Zu den judenfeindlichen Aussagen des Johannesevangeliums, KuI 4 (1989) 114-122.

⁵ Vorausgesetzt ist die traditionelle Datierung der Entstehung des Johannesevangeliums gegen 100 n.Chr. Eine Frühdatierung, wie sie zuletzt wieder K. Berger, Im Anfang war Johannes. Datierung und Theologie des vierten Evangeliums, Stuttgart 1997, 11 u.ö. vertritt, scheint mir aufgrund der vorausgesetzten sozial- und religionsgeschichtlichen Situation nicht richtig zu sein. Die folgenden tiefenpsychologischen Überlegungen wären aber auch unabhängig von der zeitlichen Ansetzung gültig.

⁶ Vgl. Stegemann, Tragödie, 117f.

1.2. Neben sozialgeschichtlichen sind *theologiegeschichtliche* Aspekte von Bedeutung. Das Johannesevangelium arbeitet mit dualistischen Begriffen:⁷ Die, die Jesus als endzeitlichen Offenbarer ablehnen, kommen eo ipso auf der Seite der Finsternis zu stehen. Eine differenzierende Beschreibung der Diskussionspartner ist in diesem Rahmen nicht möglich. Die *theologische Distanzierung der Gegner* begründet aber noch nicht die plakative Redeweise von „den Juden“; der theologiegeschichtliche Aspekt steht also nicht gleichwertig neben dem sozialgeschichtlichen, er erläutert ihn aber. Die Judenchristen reagieren auf ihre (vorwiegend) soziale Ausgrenzung mit einer theologischen Ausgrenzung ihrer Gegner. Die Schärfe dieser Ausgrenzung ist von daher verständlich, nicht jedoch die generelle Anwendung auf „die Juden“. Daß Johannes mit „den Juden“ im wesentlichen die Gegner meine, wie gern gesagt wird, erklärt noch nicht die Entstehung dieser Redeweise. Neben, genauer: in den sozialgeschichtlichen Voraussetzungen sind offenbar psychische Mechanismen am Werk, genauer gesagt: Abwehrmechanismen,⁸ die erst in letzter Hinsicht eine Erklärung darzubieten scheinen.

2. Tiefenpsychologische Mechanismen

2.1. Ein erster Mechanismus, der die plakative, realitätsferne Rede von „den Juden“ tiefenpsychologisch zu erklären sucht, ist die *Reaktionsbildung*. „Das ist ein Mechanismus, durch den aus einem Paar von ambivalenten Haltungen die eine ... durch Überbetonung der anderen unbewußt gemacht und gehalten wird“.⁹ Psychische Energie, wie Liebe oder Aggressivität, verkehren sich unter bestimmten Bedingungen in ihr jeweiliges Gegenteil: Die Aggressivität absorbiert gleichsam die zunächst in der Liebe gebundene psychische Energie. Die Zuwendung zu Israel

⁷ Das trifft jedenfalls auf den Endredaktor zu, in der Grundschrift bzw. deren Quellen kann durchaus anders formuliert worden sein.

⁸ Grundlegend zu den Abwehrmechanismen ist immer noch *A. Freud*, *Das Ich und die Abwehrmechanismen* (1936), Kindler Tb 2001, München o.J. Es handelt sich dabei um Abwehrmechanismen des Ich „gegen alles, was Angst hervorrufen kann: Emotionen, Situationen, Über-Ich-Forderungen etc.“ (*J. Laplanche/J.B. Pontalis*, *Das Vokabular der Psychoanalyse I*, Suhrkamp TbWiss 7, Frankfurt/Main 1973, 31). Es gibt eine außerordentlich große Zahl von Abwehrmechanismen, die sich im einzelnen oft auch überschneiden, z.B. Verdrängung, Regression, Reaktionsbildung, Isolierung, Ungeschehenmachen, Projektion, Sublimierung, Identifikation mit dem Aggressor, Verleugnung u.dgl.

⁹ *C. Brenner*, *Grundzüge der Psychoanalyse*, Frankfurt/Main 1974⁸, 106. Vgl. dazu schon *S. Freud*, *Hemmung, Symptom und Angst* (1926), GW XIV, Frankfurt/Main 1968⁴, 130: „Verdrängung durch Reaktionsbildung (im Ich)“.

durch den joh. Kreis bleibt mehr oder minder erfolglos. Der Großteil des Volkes lehnt unter rabbinischer Führung die Christusverkündigung ab. Die konkreten Erfahrungen des joh. Kreises sind *im wesentlichen negativ*. Ob das einen schon vollzogenen Bruch voraussetzt oder ob ein solcher Bruch erst im Entstehen ist, kann offen bleiben.

Im letzteren Fall könnte die plakative Rede ein letzter verzweifelter Versuch sein, sich Gehör zu verschaffen.

Im ersteren (wahrscheinlicheren) Fall würde man den (von der eigenen Gruppe nicht mehr zu beseitigenden) Bruch voraussetzen und zu bewältigen versuchen: Die *positive psychische Energie*, die in der missionarischen Bemühung des joh. Kreises ganz Israel entgegengebracht wurde, *verkehrt sich nun in eine* – ebenfalls ganz Israel geltende – *negative*. Es handelt sich dabei nicht so sehr um eine persönliche Enttäuschung, sondern um ein Gruppenphänomen. Der joh. Kreis als ganzer (bzw. soweit er im Johannesevangelium zum Ausdruck kommt) wird distanziert und reagiert mit Ersetzung der bisherigen Zuwendung durch Ablehnung.¹⁰

2.2. Die plakative Rede von „den Juden“ ist auch durch einen weiteren, tiefenpsychologisch beschreibbaren, psychischen Mechanismus zu erklären: die *Projektion*. Beide Mechanismen schließen einander nicht aus, sondern zeigen nur die Differenziertheit des psychischen Prozesses, wobei der Vorgang der Projektion zusätzlich in sich differenziert ist. Drei Aspekte scheinen mir dabei von Bedeutung zu sein:

2.2.1. Eine Projektion ist im „eigentlichen analytischen Sinne (eine) Operation, durch die das Subjekt Qualitäten, Gefühle, Wünsche, sogar ‚Objekte‘, die es verkennt oder in sich ablehnt, aus sich ausschließt und in dem Anderen, Person oder Sache lokalisiert“.¹¹ Menschliche Verhaltensweisen sind in sich ambivalent

¹⁰ Die überaus scharfe Ablehnung in der Bezeichnung der Gegner als Teufelssöhne gehört in den Kontext der Gegnerbekämpfung, wie sie in der Umwelt durchaus nicht unbekannt war (vgl. *Scholtissek*, Antijudaismus, 153-156). Hier von einem „paranoiden Feindbild“ zu sprechen (*Brumlik*, Johannes, 108), hat gewiß einiges für sich, insofern Joh 8,44 die nötige Realitätsangemessenheit vermissen läßt. Gleichwohl wird man hier vorsichtiger urteilen müssen, da die reale Bedrohung des joh. Kreises durch die Synagoge berücksichtigt werden muß, auch wenn diese unsachgemäß bewältigt wurde. Nicht jede psychologische Erklärung ist sinnvoll.

¹¹ *J. Laplanche/J.B. Pontalis*, Das Vokabular der Psychoanalyse II, Suhrkamp TbWiss 7, Frankfurt/Main 1973, 400. Vgl. auch: *T. Auchter/L. V. Strauss*, Kleines Wörterbuch der Psychoanalyse, Göttingen 1999, 125; ebda 126 in Bezug auf soziale Phänomene: „In einer

(auch wenn die psychische Energie unterschiedlich akzentuiert ist). Der Unglaube der gegnerischen Gruppe ist als Möglichkeit auch in der eigenen Gruppe gegeben – schon diese Möglichkeit ist beängstigend genug. Es kann kaum zufällig sein, daß das Johannesevangelium auf das „Bleiben“ größten Wert legt, (vgl. nur 6,56; 8,31; 15,5f u.ö.). Glaube ist nie ein sicherer, ungefährdeter Besitz. Versagen und Untreue stehen als Möglichkeit stets neben ihm. *Der joh. Kreis würde damit diesen als Möglichkeit in ihm selbst liegenden Unglauben auf die Gegner projizieren.* In der Projektion erfolgt eine außerordentlich hohe psychische Entlastung bei gleichzeitiger Belastung des Gegners. Wird dieser im Unglauben fixiert, so erfolgt gleichzeitig eine Bestätigung des eigenen Glaubens. Die Nötigung zur dauernden Selbstreflexion wird dadurch stark herabgesetzt. In bezug auf die Gegner wie auf sich selbst liegt jedenfalls eine zumindest getrübte Realitätswahrnehmung vor.

2.2.2. Der faktischen Ablehnung des Messias Jesus durch das Gros des Judentums entspricht das *Unvermögen, die Sinnhaftigkeit des eigenen Glaubens so aufzuzeigen, daß er angenommen wird.* Dieses kollektive Unvermögen ist nicht ein individuelles Problem, sondern ein Problem der Gruppe. Dieses *kollektive Unvermögen* wird als solches nicht ausreichend bewußt gemacht und zu verarbeiten gesucht, sondern es wird *auf den Gesprächspartner projiziert*, der dadurch wiederum in seinem Verhalten fixiert und nur noch als Gegner gesehen wird: Das Bewußtsein der eigenen mangelnden Überzeugungskraft wird unterdrückt und verobjektiviert sich in der Vorstellung, der andere wolle gar nicht überzeugt werden. Wie bei sich selbst liegt auch bei den Gegnern ein kollektiver Bezug vor: Was „wir“ nicht zu leisten imstande sind, das wollt „ihr“ ja gar nicht.

2.2.3. Ein dritter Aspekt in bezug auf das Verstehensmodell Projektion: die *generalisierende Rückprojektion der zeitgeschichtlichen Gegebenheiten in die Zeit Jesu* infolge der Darstellung des Wirkens Jesu. Bisher ist nur der Projektionsvorgang in bezug auf die zeitgenössischen Gegner ins Blickfeld gekommen, jetzt geht es – der literarischen Gattung Evangelium entsprechend – um die Ausweitung der Projektion auf die Zeit Jesu. Die immer größer werdende Einheitlichkeit des Judentums zur Zeit der Abfassung des Evangeliums und die Erfahrung der Ablehnung der Christusbotschaft inklusive des immer deutlicheren Hinausgedrängtwerdens

Großgruppe oder Masse ist die Projektion ein Mechanismus, der leicht und häufig die Wahrnehmung und das Verhalten der Gruppe bestimmt und so zum Beispiel zu einer Massenaggression gegenüber einem Sündenbock führen kann“.

aus dem Synagogenverband werden in der Darstellung des Evangeliums zurückprojiziert in die Zeit Jesu. Anknüpfungspunkt ist der Umstand, daß wichtige Repräsentanten des Judentums der Zeit Jesu entscheidend am Todesurteil gegen Jesus beteiligt waren. Der Widerstand der überwiegenden Mehrheit des jüdischen Volkes gegen die (juden)christliche Mission wird nicht nur in bezug auf die Gegenwart generalisiert (als ob das gesamte Judentum sich so verhalten würde), sondern zusätzlich in die Vergangenheit zurückprojiziert. Der wachsende Widerstand gegen die (juden)christliche Mission wird so anachronistisch vorweggenommen in der Ablehnung Jesu durch „die Juden“. Wie sehr hier (zumindest) der Endredaktor des Johannesevangeliums literarisch gestaltend tätig ist, zeigt ein kurzer Blick auf die Passionsgeschichte, in der eindeutig die jüdischen Gegner die Verantwortung für den Tod Jesu tragen, während die römische Seite faktisch entschuldigt wird (Joh 18,38; 19,6.15).

3. Methodologische Grundsatzertwägungen zur tiefenpsychologischen Interpretation des Neuen Testaments

Es dürfte kaum ernsthaft zu bestreiten sein, daß das Unbewußte unsere Handlungen wesentlich mitbestimmt. Wollen wir unsere Handlungen, auch die in Texten fixierten, adäquat, d.h. den heute zur Verfügung stehenden Methoden entsprechend, interpretieren, so müssen wir auch die Erkenntnisse der Tiefenpsychologie einbeziehen. Dazu einige wichtige Hinweise:¹²

¹² Vgl. dazu auch *W. Pratscher*, Tiefenpsychologie und Textauslegung, in: *S. Kreuzer* u.a., Proseminar I. Altes Testament. Ein Arbeitsbuch, Stuttgart 1999, 178-188, dort Lit. Auch in (sonstigen) Methodenhandbüchern finden psychologische (bzw. tiefenpsychologische) Erwägungen Eingang, wobei z.R. auf die Problematik unsachgemäßer psychologischer Interpretation verwiesen wird, vgl. *G. Strecker/U. Schnelle*, Einführung in die neutestamentliche Exegese, UTB 1253 (1983), Göttingen 1994⁴, 163ff. Ebda 163: „Die ntl. Texte wurden von Menschen geschrieben und sind insofern grundsätzlich für eine psychologische Auslegung offen“.

T. Söding, Wege der Schriftauslegung. Methodenbuch zum Neuen Testament, unter Mitarbeit von C. Münch, Freiburg/Basel/Wien 1998, urteilt bezüglich der „Psychologie“ ähnlich, wendet sich aber gegen die in der Tradition Freuds und Jungs stehende „Tiefenpsychologie“: „Dieser Ansatz ist jedoch einer Vermittlung mit der Exegese nicht günstig, weil er unhistorisch ausgelegt ist und eine Anthropologie favorisiert, die mit der Biblischen Theologie nicht leicht vereinbar ist“. (77f). Diese Kritik trifft freilich nur die tiefenpsychologische Exegese, wie Eugen Drewermann sie betreibt, nicht jedoch diesen methodischen Zugang selbst, wie *Strecker/Schnelle*, 165 (in Auseinandersetzung mit Drewermann)

3.1. Es kann sinnvollerweise nur um eine *Integration der tiefenpsychologischen Schriftinterpretation in die historisch-kritische Exegese* gehen mit der Beachtung des historischen Abstandes von den Texten und dem unterschiedlichen Verstehensrahmen. Die Vielzahl der historisch-kritischen Einzelmethoden wird durch die Tiefenpsychologie erweitert: Der Differenzierungsprozeß des Bewußtseins, insbesondere seit der methodischen Realisierung des historischen Abstandes von den biblischen Texten in der Aufklärung, wird von der Tiefenpsychologie durch die Entdeckung des Unbewußten und seines tiefgehenden Einflusses auf menschliches Tun in einer außerordentlich wichtigen Weise fortgeführt. Traditionelle historisch-kritische Arbeit und tiefenpsychologische Erwägungen schließen einander nicht

z.R. betonen (S. 165: „Problematisch an Drewermanns Vorgehen ist nicht seine Absicht, biblische Texte durch tiefenpsychologische Auslegung wieder zum Sprechen zu bringen und Unmittelbarkeit herzustellen“). Der Ruf zu methodischer Sachgerechtigkeit ist nur zu unterstreichen, weil ohne diese die gesamte tiefenpsychologische Arbeit am Neuen Testament desavouiert wird. (Zur berechtigten Kritik an Drewermann vgl. nur *J. Frey*, Eugen Drewermann und die biblische Exegese. Eine methodisch-kritische Analyse, WUNT 2,71, Tübingen 1995, passim; zum Thema insgesamt ist sehr instruktiv: *M. Leiner*, Psychologie und Exegese. Grundfragen einer textpsychologischen Exegese des Neuen Testaments, Gütersloh 1995, empfehlenswert ist auch die kurze Darstellung „Psychologische Bibelauslegung“, in *W. Rebell*, Psychologisches Grundwissen für Theologen. Ein Handbuch, München 1988, 222-243).

Psychologische (inklusive tiefenpsychologische) Exegese hält auch *W. Fenske*, Arbeitsbuch zur Exegese des Neuen Testaments. Ein Proseminar, Gütersloh 1999, 52 für sinnvoll und notwendig. Nach ihm ist dabei „vom Interpretieren eine sehr differenzierte Urteilskraft und ein hohes Maß an kritischer Selbstwahrnehmung verlangt. Dennoch sind Fragestellungen wie diese interessant: Wie werden im Text Normen behandelt? Werden sie verinnerlicht oder herrschen Konflikte, Spannungen zwischen Versagen und Aufbegehren vor? ... Ist das Leben der Protagonisten, der Autoren, der Rezipienten von Geborgenheit bestimmt, von Partnerschaft oder vom Gegenteil? Welche Sehnsüchte, Träume, Hoffnungen werden angesprochen? ...“ S.54 nennt Fenske einige spezifisch sozialpsychologische Probleme: „... Ablauf von Gruppenbildungsprozessen; Abgrenzung, Ausschluß, Versuche der Eingliederung ...; gruppendynamische Prozesse in der Führungsgruppe und zwischen leitenden Personen; ... Interaktion zwischen religiösen, politischen, wirtschaftlichen Gruppen usw.“

Insgesamt eine Fülle von Aufgaben, bei denen psychologische (bzw. gegebenenfalls auch tiefenpsychologische) Fragestellungen, sofern sie methodologisch reflektiert angewandt werden, einen interessanten und unverzichtbaren Beitrag zu leisten imstande sind. Daß dabei eine dauernde methodologische Selbstreflexion stattzufinden hat, ist selbstevident. Ebenso, daß getroffene Urteile hypothetischen Charakter haben – gewiß oft mehr als bei anderen methodischen Zugängen. Die folgenden Thesen thematisieren (in aller Kürze) wichtige Aspekte bei der Durchführung tiefenpsychologischer Schriftinterpretation, ohne deren Beachtung das ganze Unternehmen von vornherein zum Scheitern verurteilt ist.

aus, sondern müssen in einem Konnex gesehen werden. Dabei setzen letztere die Ergebnisse der ersteren voraus, sollen sie nicht zur sog. „wilden Exegese“¹³ werden. Moderne tiefenpsychologische Interpretation von historisch abständigen Texten ist deshalb kein Rückfall in eine psychologisierende Exegese alten Stils, wo in Unkenntnis des fragmentarischen und kerygmatischen Charakters der Texte ein psychologisch-biographischer Begründungsrahmen für die dargestellten Einzelergebnisse zu liefern versucht wurde. Sie sieht den historischen Abstand und versucht dementsprechend nicht, heutige theologische oder anthropologische Konzeptionen unhistorisch in die Texte hineinzulesen.¹⁴

3.2. Tiefenpsychologische Exegese sucht die *unbewußten Implikationen eines Textes herauszuarbeiten*. Auch die historische Kritik arbeitet mit Supplementierung: Das in einem Text unmittelbar Ausgesagte wird ergänzt durch das gesamte erreichbare zeitgeschichtliche Material, sodaß der Interpret stets mehr weiß, als dem Autor bewußt war. Dabei geht es aber nur um den Bereich des Bewußten. In der tiefenpsychologischen Exegese wird das Unbewußte einbezogen. Dabei ist nicht das von Interesse, was dem Verfasser zufällig nicht bewußt war, sondern was ihm gar nicht (oder zumindest nicht ausreichend) bekannt sein konnte, weil es dem Bereich des Unbewußten angehört. Da der Interpret aber nicht mit Hilfe der Assoziationen des Autors arbeiten kann, ist er gezwungen, die vorhandenen Aussagen analog zu diesen Assoziationen zu untersuchen und auf mögliche dahinterstehende, dem Autor nicht (zumindest nicht unmittelbar) bewußte Sachverhalte (z.B. angstserzeugende, traumatisierende Situationen u. dgl.) zurückzuführen.¹⁵

¹³ Der Ausdruck stammt von *J. Scharfenberg*, *Wilde Exegese - Herausforderung für Theologie und Kirche?*, in: *ders.*, *Religion zwischen Wahn und Wirklichkeit. Gesammelte Beiträge zur Korrelation von Theologie und Psychoanalyse*, Hamburg 1972, 281-292.

¹⁴ Darin liegt auch das Recht, eine „Historische Psychologie“ zu verfassen (vgl. *K. Berger*, *Historische Psychologie des Neuen Testaments*, Stuttgart 1991). Doch wird eine (tiefen)psychologische Interpretation nicht bei der Beschreibung historischer psychischer Phänomene stehen bleiben, sondern sie wird versuchen, diese Phänomene in Entstehung und Struktur von heutigen Kenntnissen aus zu verstehen und zu interpretieren.

¹⁵ Gemäß dem Prinzip der Analogie, wie es *E. Troeltsch* herausgearbeitet hat: *Über historische und dogmatische Methode in der Theologie* (1898), in: *G. Sauter* (ed.), *Theologie als Wissenschaft*, TB 43, München 1971, 105-127. Gewiß ist die Art der Analogie hier eine andere als bei Troeltsch. Es geht nicht um die Analogie der damaligen zur heutigen Zeit. „Analog“ meint im vorliegenden Kontext vielmehr, daß gesellschaftliche Sachverhalte Erkenntnissen der individuellen Analyse entsprechend beschrieben werden. Gruppenphänomene sind ja auch stets von führenden Einzelpersonlichkeiten geprägt. So ist (im vorliegen-

Die Analyse unbewußter Implikationen von Texten wird in der tiefenpsychologischen Exegese ergänzt durch die Analyse *unbewußter Widerstände gegen deren Rezeption*, wobei die Widerstände bis in die Gegenwart und bis zum jeweiligen Exegeten reichen können. Die Frage einer unbewußten Veränderung des Sinngehaltes muß stets gestellt werden – die Auslegungsgeschichte ist voll von Beispielen unbewußter Deformationen von Textinhalten, sei es bona oder mala fide.

3.3. Natürlich dürfen die *Grenzen* tiefenpsychologischer Arbeit nicht übersehen werden. Sie sind in mehrfacher Hinsicht gegeben.

Zunächst: *Nicht jeder Text ist für jede analytische Methode geeignet*. Gilt das schon für die historisch-kritische Arbeit, so erst recht im Bereich der tiefenpsychologischen. Die Freudsche Psychoanalyse wird sich überall dort als besonders geeignet erweisen, wo es um Abwehrmechanismen geht. Die Gesetzesauslegung in Röm 7,7ff. oder die Redeweise von „den Juden“ im Johannesevangelium kann auf diese Weise sehr schön interpretiert werden.¹⁶

Weiters: Der tiefenpsychologische Zugang ist wie der traditionell historisch-kritische ein *einzelwissenschaftlicher* und kann dementsprechend nichts über den Wahrheitsgehalt der biblischen Texte aussagen. Die Reduktion der Offenbarung auf innerweltliche psychische Prozesse ist eine Grenzüberschreitung, die die Symbole des Unbedingten mit diesem selbst verwechselt.¹⁷ Als Illusion kann nur die falsa religio entlarvt werden, die inadäquate Vergegenständlichung des Ungegenständlichen.

Schließlich: Eine besondere Schwierigkeit liegt in der Verifikation der gewonnenen Ergebnisse. Während in der Therapie Lösungen durch Beteiligung des Patienten zustande kommen, fehlt in der Textinterpretation ein solches lebendiges Ge-

den Fall) die Rede von „den Juden“ zunächst (bzw. auch) vom Verfasser (bzw. Redaktor) des Johannesevangeliums geprägt. Er spiegelt allerdings gleichsam das Gruppenbewußtsein. Individuelles Bewußtsein und Gruppenbewußtsein koinzidieren.

¹⁶ Die Jungsche Komplexe Psychologie ist hingegen in bezug auf das Verständnis archetypischen Materials nützlich (Bilder und Symbole des Unbewußten: Mythen, Legenden, Wunder etc.). Die Adlersche Individualpsychologie ist wiederum dort angebracht, wo es um Probleme von Machtausübung geht – die Nennung dieser drei älteren tiefenpsychologischen Schulen mag hier genügen.

¹⁷ Es handelt sich dabei wohl um den entscheidenden Grund für die lange Zurückhaltung von Theologen gegenüber der Tiefenpsychologie. Zur Geschichte der tiefenpsychologischen Interpretation biblischer Texte vgl. nur *Leiner*, Psychologie, 41-76.

genüber. Der Interpret ist auf den im Text gleichsam festgefrorenen Kommunikationsprozeß angewiesen. Die Verifikation erfolgt, insofern sich eine Lösung nach unserem Verständnis als sinnvoll und plausibel erweisen läßt. Eine prinzipielle Differenz zum historisch-kritischen Umgang mit Texten besteht daher nicht. Auch dort kann sich ein Text nicht mehr unmittelbar gegen eine Interpretation wehren; auch dort besteht die jeweils akzeptable Lösung nur in der jeweils angenommenen Plausibilität.